

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljähr. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, vierteljähr. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.30. America ganzj. Fr. 20, Postamt. bestellst 30 Rp. Zusatz. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonetzelle 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Lu (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Lu (Mehental).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.  
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Lu und Schweizer-Annoncen A.G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Landwirtschaft und Volkswohlfahrt.

O. In Nr. 61 des 2. Volksblattes vom letzten Samstag haben wir einer weitgehenden Förderung der Landwirtschaft durch Staatshilfe das Wort geredet und dabei auf die Praxis des Auslandes hingewiesen. Der eine oder andere anders orientierte Leser wird beim Lesen jener Ausführungen vielleicht gedacht haben, daß diese ganz einseitig seien. Es ist jedoch ein altes Wahrwort, daß alles Geld hat, wenn der Bauer solches hat. Bei den besondern Verhältnissen in unserem Lande trifft dieses Wort aber noch mehr zu, als anderwärts. Es ist ja eine allgemein bekannte Tatsache, daß aus den meisten kleinbäuerlichen Familien nicht selten Vater und Sohn, meist aber der eine von diesen, auch im Gewerbe tätig sind, sei es, daß diese neben der Landwirtschaft, in der oft genug die Hauptarbeit von Frau und Kindern geleistet werden müssen, ein selbständiges Gewerbe betreiben, sei es, daß sie nicht selbständig in Gewerbebetrieben des In- und Auslandes tätig sind. Und allen diesen dürfte ohne weiteres bewußt sein, wie wertvoll die von den Vätern ererbte oder selbst errungene Scholle im täglichen Leben und noch mehr in Zeiten gewerblicher Krisen für die Familie ist. Die einheimische Arbeiterschaft und das Gewerbe sind also zum größeren Teile aufs Engste mit der Landwirtschaft verknüpft, abgesehen davon, daß immerhin beträchtliche Summen aus der Landwirtschaft in Form von Löhnen an die nicht selbständig Erwerbenden fließen.

Es sei auch hier gestattet, darauf hinzuweisen, wie in der Schweiz die Landwirtschaft nicht allein durch große finanzielle Staatshilfe gefördert, sondern auch moralisch und ideell zu heben gesucht wird. So ist jetzt zum Studium der Frage, wie besonders die Bergbevölkerung vor der Verarmung und vor dem Zwang zur Auswanderung bewahrt werden könne, eine besondere außerparlamentarische Kommission bestellt worden, der auch die kirchlichen Behörden zugezogen werden sollen, weil die Bauernfrage nicht allein eine wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle und religiös-sittliche Seite habe. Dieser Kommission gehören eine Reihe der bedeutendsten Männer der Schweiz an.

Sätten wir eine Statistik, die uns auch nur jene Zahlen vor Augen führen würde, welche die Einfuhr von jenen Waren ausmacht, die wenigstens zum größeren Teile im Lande selbst erzeugt werden könnten, wie Mehl und andere Lebens- und Futtermittel, so werden manchen von uns die Augen aufgehen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wandert Jahr für Jahr mehr Geld ins Ausland, als hereinkommt.

Dies muß aber unbedingt zur Verarmung von Land und Volk führen, und es wäre dringende Pflicht von Volk und Behörden, die einheimische Produktion mit allen Mitteln zu fördern und nichts unversucht zu lassen; die einheimische Landwirtschaft zu heben.

Bei diesem Punkte der Erwägungen angelangt, muß man sich wundern, daß die Frage der Rietenträufelung so ganz verstummt ist und daß im Unterlande derzeit scheinbar auch die Bevölkerung, die doch bisher dort selbständig und unabhängig, wenn auch gewiß mit viel Mühe und Not, sich zur Hauptfache von der heimischen Scholle nährte, wenig Interesse für diese wichtige Frage zu haben scheint.

Wir haben in unserem Lande an Faktoren der einheimischen Produktion eigentlich nichts Bedeutendes, als unseren Grund und Boden und unsere Arbeitskraft. Und unsere Scholle ist bekanntlich nicht schlechter, als der Boden in der näheren und weiteren Umgebung und die Arbeitskraft unserer Landsleute war bisher überall geschätzt. Möchte man diese beiden erhalten und fördern, so viel als nur immer möglich, möge aber besonders auch der Bauer selbst in richtiger Wertschätzung seines Besitzes und seines Berufes handeln und vorwärtschreiten zu seinem und der Gesamtheit Wohle.

## Ein Streifzug durch den Klassenlotteriebericht.

III.

Wir sind nun, nach dem wenig rühmlichen Ende des ersten Lotterieuunternehmens, bei der 2. Etappe der Lotterie angelangt, die mit Ende Jänner 1926 beginnt und einen neuen Interessenten in der Person des Geheimrat J. P. Grüber aus Amsterdam als Vertreter der Firma John v. Glahn u. Cie., Newyork, brachte.

Im Gegensatz zu den Verhandlungen bezüglich des ersten Unternehmens, gab gelegentlich einer Vorbesprechung für die Landtagsbureau- und Regierungsratswahlen die Regierung dem Landtag von den mit Schreiben Grubers vom 26. Januar 1926 gemachten Vorschlägen (S. 60 und 61) Kenntnis, da sie ohne Zustimmung des Landtages nicht die Verantwortung für einen neuen Vertrag, d. h. für neue Konzessionen (im Verhältnis zu den bisherigen Bedingungen) möglich wäre, abschließen wollte.

Am 11. Februar 1926 wurde im Landtage eine Auskunft über Geheimrat Grüber verlangt, die von den von letzterem angegebenen Referenzstellen erfüllt wurde. Dieselbe (S. 70) ist von wenig

greifbarem Inhalt; es bleibt unverständlich, warum nicht auch von anderer Seite (es gibt ja doch Weltauskunftsvereine wie Schimmelpfeng und andere) Informationen erbeten wurden. Auf S. 65 Abs. 5 ist hinsichtlich des sequestrierten ersten Unternehmens und einer 3. Ziehung in demselben gesagt: „Ueber die Ansichten eines Sachmannes soll der Sekretär der Wirtschaftskammer die nötigen Auskünfte von Wien mitbringen.“

Wir vermessen auch bezüglich des 2. Vertrags die Zuziehung eines Lotteriesachmannes als Gutachter.

Hervorzuheben ist (S. 69) die Haltung des Abg. Büchel: „Beim neuen Unternehmen seien Leute, die schon beim alten unglücklich dabei waren.“ (Ein berechtigter Einwand, dem wohl die Fassung des Art. 1 Abs. 4 des Vertrags begegnen will.) „Es sei der alten Gesellschaft die Konzession noch nicht entzogen.“ (Durch die Eingangsworte der Konzession (S. 71), wo von der Bank Sautier u. Cie. A.-G., Luzern, und der Betriebsunion Triesenberg entzogene Konzession die Rede ist, erledigt.) „Es sei keine Garantie vorhanden, daß nicht schon in absehbarer Zeit gleiche Kalamität vorhanden sei. Es kommt dazu, daß das Land unverhältnismäßig große Summen und Werte bringen muß, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen des Landes stehen und endlich, weil auch die Arbeitsgelegenheit aus dem Unternehmen nicht gerade so großartig sein wird, wie wir sie gerne erhofften.“

Der 2. Lotterievertrag ist zwischen der Regierung einerseits und der Firma John von Glahn u. Cie., Newyork, abgeschlossen. Wer ist diese Firma? In welchem Verhältnisse steht sie zu ihrem Vertreter Geheimrat Grüber? Sind Erkundigungen über diese Firma eingezogen worden? Firma Glahn hatte sich nur verpflichtet, die Konzession an eine nach liechtensteinischem Recht mit Sitz in Vaduz und mit neuem Norminalkapital von 1 Million Fr. (wovon mindestens 200,000 Fr. bar einbezahlt sein müssen) zu gründende Aktiengesellschaft abzutreten. Konzessionsverleihung und Zusageerklärung beide vom 1. und 11. Februar 1926 tragen die Unterschrift „John von Glahn u. Cie.“, während die Haftungserklärung vom 11. Februar 1926 nur von J. P. Grüber unterzeichnet ist. Am 17. Mai 1926 — also nach Ablauf eines Vierteljahres — teilte die Firma John von Glahn u. Cie. (oder doch wohl deren Vertreter Grüber?) der Regierung mit, daß sie die erteilte Konzession an die inzwischen gegründete Aktiengesellschaft Centrotag, d. h. Zentraleuropäische Aktiengesellschaft mit Sitz in Vaduz abgetreten habe. Diese letztere Gesellschaft ist am 6. März 1926 gegründet und am 10. März 1926 im Handelsregister eingetragen worden.

Die Kapitaleinzahlung ist, wie folgt, vor sich gegangen: Bei der Gründungsverammlung traten folgende Personen zusammen und zeichneten: Josef Paul Grüber als Vertreter des Dr. John von Glahn, Fr. 400,000, Heinrich Haukenitz, Haarlem Cleverpark Fr. 300,000, Franz Grünbaum, Vaduz Fr. 300,000, die Bareinzahlung, die die Gründer beschlossen, geschah durch Checks: Fr. 300,000 auf Zürich, Schweiz. Bankgesellschaft, Coll. 80,000 auf Newyork, Mechanus und Metals Nationalbank, 245,000 Mk. auf die Mitteldeutsche Kreditbank. Sind diese Checks auch von den Bezogenen eingelöst worden? Wie ist der Gründungsbergang weiter verlaufen? Wann sind diese Kapitalien der Zentrotag zugeflossen? Das richtige Licht hierüber hat der Bericht der Ofschweiz. Treuhändergesellschaft A.-G. in St. Gallen vom 20. Dezember 1926 verbreitet!

Die Regierung hatte (S. 81) im Mai und Juni 1926 über Grüber und Stapper neue Informationen eingezogen, die gerade bezüglich Grüber erwiesen, wie ungenügend die im Februar 1926 erhaltenen Auskünfte waren. Grüber war ja bereits am 24. November 1924 in Holland konkursfällig geworden.

(Fortsetzung folgt.)

## Unterland

Unterland. (Korr.) In Nr. 61 d. Blattes macht ein Einsender die Anregung, den Unterländer Autokurs nicht an Feldkirch und Buchs anzuschließen, sondern nur durchs Unterland zu führen bis Schaan und glaubt, wenn das Land für diesen Kurs eine Subvention von 6-8000 Fr. beisteuern würde, so wäre es genügend. Auch meint er, so was könnte auch ein Liechtensteiner übernehmen. Ich glaube auch, daß es hiezu Unternehmer mehr als genug gäbe, denn täglich zweimal durchs Unterland nach Schaan fahren für 10,000 Fr. jährlich, das wäre ein schöner und leichter Verdienst, aber schwerlich wird es einer Regierung einfallen, für eine solche Leistung eine so große Subvention bereitzustellen, wo doch jetzt die Aufzahlung für das ganze Land kaum mehr als 10,000 Fr. beträgt. Die Liechtensteiner können doch auch bei dem Autokurs Feldkirch-Buchs mithonkurrieren und haben es hoffentlich auch getan. Daß aber andere Länder sich von den Nachbarn abschließen, ist nicht richtig, denn z. B. Borsarlberg hat Autoanschlüsse an die Schweiz, Deutschland und Tirol; nur in Liechtenstein hat man sich bis jetzt gegen das nördlich gelegene Nachbarland abgeschlossen, zum eigenen Schaden, denn ein kleines Volk

## Feuilleton.

### Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

Aber das Dunkel wollte sich nicht lichten. Es war ihm unbegreiflich, wohn in aus welchem Grunde seine Gattin vertrieben war. Er öffnete darauf sein Notizbuch und las die an ihn gerichteten Briefe wieder, aber keiner enthielt auch nur den Namen einer dritten Person, keiner enthielt auch nur eine Andeutung, daß sie vertrieben worden, und doch waren die meisten schon außerhalb geschrieben.

Sie hatte ihn also getäuscht! Diese Tatsache mußte er sich mit tiefem Schmerz eingestehen.

Was sollte er davon denken? Warum war sie fortgegangen? Vielleicht hat sie den Tag seiner Rückkehr nicht so genau behalten und kam am nächsten Tage an. Er versuchte, sich

ezureden, daß dem so sei, — daß sie morgen anlangen und ihm alles erklären werde. Vielleicht saßen sie morgen um diese Zeit schon fröhlich beisammen und lachten und scherzten über das Mißverständnis. Aber die Enttäuschung war entsetzlich — der Empfang in der Heimat schmerzlich genug.

Er blieb die ganze Nacht im Salon sitzen und tröstete sich mit dem Gedanken, daß der nächste Tag ihm ohne Zweifel die geliebte Gattin zuführen werde.

Aber der nächste und mancher darauffolgende Tag verging, ohne die geringste Kunde, — ohne ein Wort oder einen Brief von ihr zu bringen, und trotz aller angestrengten Nachforschungen gelang es ihm nicht, etwas über sie zu ermitteln, als daß sie kurz nach seiner Abreise zwei Tage vom Hause abwesend gewesen war. Darauf war sie zurückgekehrt und hatte, wie es schien, alle Vorbereitungen für eine längere Abwesenheit getroffen, dabei aber sorgfältig Jedem ihren zukünftigen Aufenthaltsort verschwiegen und ihren Leuten nicht einmal ihre Adresse anvertraut. Er mußte ge-

nau, daß sie weder Freunde noch Verwandte hatte, und konnte sich also keinen Begriff machen, zu wem sie gereist sein könnte. Nach ihrer festen, klaren Handschrift zu schließen, mußte sie wohlkommen gesund sein. Er wartete einen Tag nach dem andern, bis er ganz mutlos wurde.

„Wenn dieser Zustand noch lange währt,“ sagte er sich, „so verliere ich den Verstand.“

Er war bleich und elend geworden und hatte von den vielen durchwachten Nächten tiefe Schatten unter den Augen.

Er fuhr nach London und ermittelte dort durch verschiedene Nachforschungen, daß sein letzter Brief noch unabgeholt auf der Post lag. Das beunruhigte ihn woltends, denn wenn Margarita lebte und gesund war, so mußte er, daß nichts sie abhalten würde, sich seinen Brief zu verschaffen. Eine namenlose Angst bemächtigte sich seiner. Was konnte ihr zugestoßen sein? Unbedingt war nur ein sehr ernster Unfall oder gar der Tod die Ursache zu ihrem Verhale.

Er suchte Mr. Beale zwei Mal in seinem

Geschäftslökalen auf, traf ihn aber beide Male nicht. Er mußte keinen Rat mehr und war ganz unentschlossen über die ferneren Schritte, die er zur Auffindung seiner Gattin tun sollte. In alle hervorragenden Blätter hatte er große Anzeigen setzen lassen, aber er erhielt keine einzige Benachrichtigung. Während er also hin und her überlegte, wurde ihm von seinem Klub aus ein Brief übermittelt, der, wie die Aufschrift erwies, von Miß Cameron war. Sie bat ihn, wenn auch nur auf einen Tag, nach Walton herüber zu kommen, da etwas in Bezug auf John Leechs Pachtung zu ordnen sei.

Dieser Brief schien ihm wie aus einem Traume zu erwecken. Er hatte Waltoncourt, Adelaide und alles Uebrige in der namenlosen Verzweiflung über den Verlust seiner Gattin ganz vergessen und entschloß sich nun, sofort dahin abzureisen. Wenn sich eine passende Gelegenheit bot, wollte er Adelaide seine Leidensgeschichte erzählen und ihren Rat dabei einholen. Ihrer Teilnahme war er gewiß und vielleicht verfiel sie auf eine neue Idee. Frau-